

burg, welcher für seine Gemahlin (als einer Tochter der älteren Schwester des verstorbenen Herzogs); und der junge Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, welcher als Sohn der jüngeren (noch lebenden) Schwester des verstorbenen Herzogs Ansprüche erhob. Die Gefahr, daß sich der Kaiser mit Hilfe der Liga der Erbschaft bemächtigte, trieb sie zu einer vorläufigen Einigung im Vertrage zu Dortmund, sowie zum Anschluß an die Union, die 1610 ein Bündniß mit Frankreich machte. Schon begann der Waffenlärm, als Heinrichs IV. Tod den Frieden herbeiführte. Nun entzweiten sich aber die beiden Besizer: Wolfgang Wilhelm trat zum Katholicismus und zur Liga über; Johann Sigismund zum Calvinismus (1613), um die Unterstützung Hollands und Englands zu gewinnen. Als dann die Spanier wie die Holländer bereits sich auf dem streitigen Gebiete festgesetzt hatten, schloß man zu Xanten 1614 und dann wieder zu Düsseldorf 1629 Theilungsverträge; bei der endgiltigen Theilung 1666 erhielt Pfalz-Neuburg die südlichen Gebiete Jülich und Berg, Brandenburg dagegen Cleve, Mark und Ravensberg.

So war durch die Vorgänge am Rhein die Gährung schon aufs Höchste gestiegen. Da kam aus Osten der Schlag, der Alles in Flammen setzte. Die Erbländer des Kaisers hatten sich eins nach dem anderen von Rudolf II. abgewandt und seinem thätigeren Bruder, Matthias, ergeben, zuletzt auch Böhmen, wo Rudolf allerdings durch den Majestätsbrief (1609) den Ständen Religionsfreiheit gewährt hatte. Deshalb rief er vom Gradschin zu Prag den Fluch über Böhmen herab, den man bald erfüllt sah. Denn auch der alternde

Matthias (1612 bis 1619), der nach Rudolf's Tode zum Kaiser erwählt ward, konnte die gährenden Religionsparteien nicht einigen (das Jubeljahr 1617 reizte noch mehr auf); vor Allem regte sich aber Haß und Furcht in Böhmen, seitdem auf des kinderlosen Matthias Betrieb eine Mehrheit der böhmischen Stände den eifrig katholischen Herzog Ferdinand von Steiermark-Oesterreich zum Nachfolger wählte (1617). Dieser, von Jesuiten erzogen, führte schon längst mit Energie den Grundsatz durch: „das Seelenheil gehe vor aller menschlichen Rüd- und Nachsicht,“ und hielt, bei der Fortdauer des leidenschaftlichen Parteihaders, streng an der Politik, der Landesherr dürfe nur Eine Kirche in seinen Ländern dulden. So hatte er Oesterreich durch Jesuiten „reformirt“. Jetzt pochten die Katholischen in Böhmen: „ein neuer König, ein neues Gebot!“, und als katholische Standesherrn den protestantischen Gottesdienst auf ihren Gebieten verwehrten (die Kirche zu Braunau wurde gesperrt, die zu Klostergrab niedergedrungen), erklärte Graf Matthias von Thurn den Majestätsbrief, der sein Werk war, für verlegt. Am 23. Mai 1618 stürzten Abgeordnete der protestantischen Stände zwei königliche Räte, Martiniz und Slavata, aus dem Fenster des Schlosses auf dem Gradschin, die noch glücklich genug entkamen. Dieß wurde der Anfang zu dem

Dreißigjährigen Kriege (1618 bis 1648),

in dessen erstem Theile (1) der Kaiser zunächst a) den böhmischen Aufstand unterdrückte (bis 1620), dann b) den pfälzischen Freibeuter-